

Dittgen, Michell W.

Lebendige Demokratie dank Positiver Psychologie?

Brohm-Badry, Michaela [Hrsg.]; Peifer, Corinna [Hrsg.]; Franz, Viktoria [Hrsg.]: Positiv-Psychologische Entwicklung von Individuum, Organisation und Gesellschaft. Lengerich : Pabst Science Publishers 2018, S. 61-71. - (Nachwuchsforschung der DGPPF; 1)



Quellenangabe/ Reference:

Dittgen, Michell W.: Lebendige Demokratie dank Positiver Psychologie? - In: Brohm-Badry, Michaela [Hrsg.]; Peifer, Corinna [Hrsg.]; Franz, Viktoria [Hrsg.]: Positiv-Psychologische Entwicklung von Individuum, Organisation und Gesellschaft. Lengerich : Pabst Science Publishers 2018, S. 61-71 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-173805 - DOI: 10.25656/01:17380

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-173805>

<https://doi.org/10.25656/01:17380>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

6 Lebendige Demokratie dank Positiver Psychologie?

Michell W. Dittgen

Zusammenfassung

Das Ideal einer lebendigen Demokratie mit engagierten Bürger/innen lässt nach Wegen suchen, um die Partizipationsbereitschaft nachkommender Generationen zu fördern. Ausgehend von der Prämisse, dass das Wohlbefinden einen zentralen Motivator darstellt, der sich auch bei jungen Menschen mithilfe der Konzepte der Positiven Psychologie gezielt fördern lässt (Brohm & Endres, 2015), nähert sich der vorliegende Beitrag den beiden folgenden Forschungsfragen: Erstens, lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden Jugendlicher und ihrer politischen Partizipationsbereitschaft respektive ihrem politischen Interesse empirisch nachweisen? Zweitens, in welchen Kontexten und in welchem Maße erleben Jugendliche Wohlbefinden in der Auseinandersetzung mit politischen Themen, Akteur/innen und Prozessen?

Da bisherige bundesweite und regionale Studien zu den Themen Jugend, Politik und politisch-gesellschaftlicher Teilhabe nur in bedingtem Maße Rückschlüsse auf die fünf Elemente des Wohlbefindens nach Seligman (2012) zuließen, wurde im Vorfeld des vorliegenden Beitrags eine schriftliche Befragung von 100 Jugendlichen aus dem saarländischen Landkreis Saarlouis durchgeführt.

Die Befragten charakterisieren sich mehrheitlich als allgemein aufgeschlossen und interessiert, doch es gelingt der Politik und ihren Mittler/innen nur eingeschränkt, dieses Potenzial in aktive politische Teilhabe zu übersetzen. Unter anderem persönliche Kontakte zu politisch Engagierten und eigene Erfahrungen in politischen Verbänden erweisen sich indes als positiv und korrelieren mit dem politischen Interesse und der Offenheit der Jugendlichen gegenüber politischer Partizipation.

1 Warum politische Partizipation?

„Die Demokratie lebt vom Mitmachen, von der Beteiligung. [...] Und dieses Mitmachen der Vielen, das erzeugt [...] die Schönheit der Demokratie“, formulierte 2016 der damals amtierende Bundespräsident Joachim Gauck im Rahmen einer Zukunftswerkstatt mit Jugendlichen (S. 6). Das hier zum Ausdruck gebrachte Ideal der am Gemeinwohl orientier-

ten Partizipation engagierter Bürger/innen ist traditionell in partizipatorischen und kommunitaristischen Demokratietheorien beheimatet, welche im jüngeren politikphilosophischen Diskurs spätestens seit den 1980er Jahren präsent sind. Infolge umfassender gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und einem drohenden Orientierungsverlust plädierte beispielsweise Amitai Etzioni für die aktive Übernahme sozialer und politischer Verantwortung durch die breite Bevölkerung (1968, S. vii-xi, 1-18). Auf diese Weise sollten einerseits Politik und Gesellschaft, andererseits divergierende Teile innerhalb der Gesellschaft wieder einander näher gebracht werden, die sich immer weiter voneinander zu entfernen drohten (ebd., S. 617-666). Etzionis Forderung einer „aktiven Gesellschaft“ (ebd., o.S.) zugunsten der sozialen Verbundenheit und einer stabilen Demokratie scheint auch heute angesichts des Erstarkens extremer sowie populistischer Parteien und Bewegungen in Deutschland und Europa aktuell.

2 Forschungsinteresse und Methodik

Bei der Förderung mündiger und aktiver Bürger/innen kommt schulischer Bildung und Erziehung eine besondere Bedeutung zu. Beispielsweise in dem folgenden Auszug aus dem rheinland-pfälzischen Schulgesetz (2016) wird der bildungspolitische Anspruch artikuliert, junge Menschen sukzessive an gesellschaftliche und politische Verantwortung heranzuführen:

„In Erfüllung ihres Auftrags erzieht die Schule zur Selbstbestimmung in Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen, zur Anerkennung ethischer Normen, zur Gleichberechtigung von Frau und Mann, zur Gleichstellung von behinderten und nicht behinderten Menschen, zur Achtung vor der Überzeugung anderer, zur Bereitschaft, Ehrenämter und die sozialen und politischen Aufgaben im freiheitlich-demokratischen und sozialen Rechtsstaat zu übernehmen, zum gewaltfreien Zusammenleben und zur verpflichtenden Idee der Völkergemeinschaft.“ (§ 1 (2))

Schule soll zur reflektierten Verantwortungsübernahme in Staat und Gesellschaft befähigen, indem sie Wissen und Fähigkeiten fördert. Doch im obigen Auszug ist zugleich das Ziel formuliert, die „Bereitschaft“ – man könnte auch sagen: die Motivation – der nachkommenden Generationen zu wecken, ihre Perspektiven und Kompetenzen aktiv in die demokratische Gesellschaft einzubringen. Brohm und Endres (2015) folgen in ihrem für die Schule konzipierten Praxisband zwei Prämissen, die für die Entstehung des folgenden Forschungsinteresses von zentraler Bedeutung waren: Erstens, Schüler/innen sind dann besonders motiviert und erfolgreich, wenn sie sich entfalten können und wohlbefindlich fühlen. Zweitens, mithilfe der Konzepte der Positiven Psychologie kann das Wohlbefinden der Schüler/innen gezielt gefördert werden (S. 16).

Für die Partizipation junger Menschen und ihre Förderung ergeben sich folglich zwei Kernfragen: Erstens, lässt sich ein Zusammenhang zwischen ihrem Wohlbefinden und

ihrer politischen Partizipationsbereitschaft respektive ihrem politischen Interesse empirisch nachweisen? Zweitens, in welchen Kontexten und in welchem Maße erleben sie Wohlbefinden in der Auseinandersetzung mit politischen Themen, Akteur/innen und Prozessen?

Diese beiden Forschungsfragen werden im vorliegenden Beitrag auf der Grundlage einer schriftlichen Befragung von 100 Jugendlichen aus dem saarländischen Landkreis Saarlouis beleuchtet. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die im Juli und August 2016 erreichten Klassenstufen und Schulformen:

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe nach schulischem Hintergrund

Schulform	Klassenstufe	Anzahl der befragten Schüler/innen
Gemeinschaftsschule	9	15
	10	15
Gymnasium	9	14
	10	15
	11	28
	12	13

Die Sekundarstufe allgemeinbildender Schulen gliedert sich im Saarland in Gemeinschaftsschulen und Gymnasien. Beide Schulformen können bis zum Abitur am Ende der zwölften Klasse führen (Ministerium für Bildung und Kultur Saarland, 2011) und werden in der Stichprobe abgedeckt. Die Gymnasiast/innen der elften Klasse mögen zunächst überproportional vertreten scheinen. Doch befindet sich unter ihnen ein erheblicher Anteil ehemaliger Gemeinschaftsschüler/innen, deren frühere Schulen über keine eigene Oberstufe verfügten und die dennoch in die Stichprobe einfließen sollten. Zum Teil gab es sowohl hinsichtlich der Oberstufe als auch ihrer Vorbereitung in jüngeren Klassenstufen schulartübergreifende Kooperationen, die in der weiteren Auswertung gegen eine strikte analytische Trennung und den hierauf basierenden Vergleich der Schulformen sprachen.

Die Befragung setzte bei der neunten Klasse an, weil hier gemäß den politischen Fachlehrplänen (2012, S.14, 2015, S.10) erstmals Parteien – eine Partizipationsmöglichkeit von zentraler politischer Bedeutung (Jun, 2015, S. 4) – systematisch thematisiert werden. Es wurde eine Altersspanne von 15 bis 20 Jahren und ein Geschlechterverhältnis von 47 % weiblichen zu 53 % männlichen Befragten erzielt.

Max Kaase (2000) versteht unter politischer Partizipation „jene Verhaltensweisen von Bürgern [...], die sie alleine oder mit anderen freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen“ (S. 473). Der dem vorliegenden Beitrag zugrunde liegende Fragebogen zielte darauf ab, dieses Partizipationsverständnis mit den fünf Elementen des Wohlbefindens nach Martin Seligman (2012) – „Positives Gefühl [...], Engagement, Beziehungen, Sinn, Zielerreichung“ (S. 45) – zu verknüpfen. Es fanden vor allem geschlossene Fragen Anwendung, bei denen die Teilnehmer/innen die vorgeschlagenen Aussagen zumeist anhand einer vierstufigen Skala bestätigen oder ablehnen

konnten. Mögliche schulische und außerschulische Erfahrungen und Eindrücke mit Politikbezug, die vor dem Hintergrund der Theorie Seligmans (2012) besonders positive oder negative Effekte auf das situative Wohlbefinden der Schüler/innen erwarten ließen, standen im Mittelpunkt.

Die gewonnenen Daten wurden anschließend mithilfe einiger Instrumente der deskriptiven Statistik analysiert: Relative Häufigkeiten und Mediane beschreiben die Wahrnehmung der Jugendlichen von Politik und politischer Partizipation. Korrelationskoeffizienten dienen der Einschätzung der Zusammenhänge zwischen den geäußerten Wahrnehmungen, der Partizipationsbereitschaft und dem Interesse der Jugendlichen. Bei Variablen auf Ordinalskalenniveau wurde die Rangkorrelation nach Spearman (1904, S. 77-82) und im Falle dichotomer Variablen die Vierfelderkorrelation (Lienert & Raatz, 1998, S. 91) berechnet. Als statistisch signifikant werden jene Korrelationen betrachtet, deren Zufallswahrscheinlichkeit einen Schwellenwert von 5 % nicht überschreitet.

3 Was deutet auf Zusammenhänge zwischen Partizipation und Wohlbefinden hin?

Grundmann, Kötters-König und Krüger (2003) führten 1997 eine repräsentative Studie mit 900 Fünft- und Achtklässler/innen zur damaligen Schulentwicklung in Sachsen-Anhalt durch (S. 171-172). Die vierzehn teilnehmenden Schulen kategorisierten sie anschließend anhand der jeweils den Schüler/innen eingeräumten Partizipationsmöglichkeiten. Wo es „umfassend[e]“ Beteiligungsangebote gab, sprachen 67,0 % der Schüler/innen von „Wohlfühlen in der Schule“ (ebd., S. 183). Hingegen waren es bei „partiell[er]“ oder „gering[er]“ Beteiligung lediglich 54,4 % bzw. 52,2 % (ebd.). Ein vergleichbares Bild ergab sich bei der Frage nach der „Motivation in der Schule“ (ebd.): Wo „umfassend[e]“ Partizipation ermöglicht wurde, erfuhren sich 67,0 % der Schüler/innen als motiviert (ebd.). Bei „partiell[er]“ Beteiligung lag ein reduzierter Anteil von 61,0 % und bei „geringer“ Beteiligung gar von 52,3 % vor (ebd.). Die Verfasser/innen folgern hieraus: „Ein enger Zusammenhang besteht [...] zwischen der interaktionellen Ermöglichung von Mitbestimmung und den Einschätzungen der Schüler/innen zu ihrem Befinden in der jeweiligen Einzelschule“ (ebd.).

Die in dem vorliegenden Beitrag vorgestellte Studie nimmt weniger die Spezifika der Einzelschule als vielmehr die individuelle Wahrnehmung der einzelnen Schülerin / des einzelnen Schülers in den Blick. Der Begriff des Wohlbefindens wurde entlang der Konzeption Seligmans (2012) operationalisiert und dabei auf den Kontext schulischer wie außerschulischer Partizipation angewandt.

Bei den im Folgenden ausgewiesenen statistischen Zusammenhangsmaßen handelt es sich dort, wo Variablen auf Ordinalskalenniveau vorlagen, um die Rangkorrelation nach

Spearman und im Falle dichotomer Variablen um die Vierfelderkorrelation. Die ermittelten Korrelationskoeffizienten (r) werden bei einer Signifikanz auf dem Fünf-Prozent-Niveau mit einem Stern (*) und auf dem Ein-Prozent-Niveau mit zwei Sternen (**) markiert.

Im Bereich der *Emotionen* ist vor allem das Erleben von Spannung und Interesse (a) im Kontext des Politischen relevant. Es korreliert positiv (0.631**) mit der Offenheit der Jugendlichen gegenüber politischer Partizipation (b). Im schulischen Kontext zeigen sich Zusammenhänge zwischen den beiden genannten Größen und dem Maße, in dem eine anregende Atmosphäre verspürt (b: 0.221*) oder es als spannend erlebt wird (a: 0.584**, b: 0.424**), wenn im Unterricht politische Parteien thematisiert werden. Umgekehrt finden sich negative Korrelationen zum Grad der Langeweile, die gegenüber der Politik im Allgemeinen (a: -0.636**, b: -0.396**), den politischen Parteien (a: -0.531**, b: -0.466**) oder der Auseinandersetzung mit selbigen im Unterricht (a: -0.597**, b: -0.499**) erlebt wird. Inwiefern politische Parteien langweilig erscheinen, korreliert überdies negativ mit den in der Stichprobe vorliegenden Parteimitgliedschaften (-0.342**). Doch auch allgemeinere persönliche Dispositionen sind von Bedeutung – etwa die Grundhaltung des/der Jugendlichen, ob es ihr/ihm generell Freude bereite, Neues kennenzulernen (a: 0.433**, b: 0.375**).

Der Grad, in dem *positive Beziehungen* mit politischen Bezügen erlebt werden, korreliert positiv mit dem politischen Interesse (a) und dem Vorliegen einer Mitgliedschaft in einem politischen Verband (c). Dies zeigt sich beispielsweise in den Fragen, ob die Jugendlichen Partei- oder Jugendorganisationsmitglieder persönlich kennen (a: 0.325**, c: 0.384**) und, sofern dies der Fall ist, wie positiv sie die Beziehungen zu diesen wahrnehmen (c: 0.283*). Die Einschätzung der Befragten, wie ihr persönliches Umfeld politische Mitgliedschaften bewerte, korreliert mit ihrer eigenen Offenheit gegenüber dem Gedanken, sich politisch zu engagieren. Dies gilt insbesondere für die Eltern (0.297*), die weitere Verwandtschaft (0.215*) und den persönlichen Freundeskreis (0.208*). Doch auch bezogen auf schulische Akteur/innen wie die Schülervertretung (0.250*) und vor allem die/den Politiklehrer/in (0.337*) zeigen sich entsprechende Korrelationen. Selbst ob Schüler/innen glauben, dass ihr/e Politiklehrer/in Mitglied einer politischen Partei sei, korreliert mit ihrer eigenen Offenheit gegenüber politischem Engagement (0.282**) und ihrem allgemeinen politischen Interesse (0.309**). Negativ mit dem politischen Interesse (a) und den politischen Mitgliedschaften (c) der Jugendlichen korreliert hingegen ein belastetes Politiker/innen-Image, wonach diese „langweilig erscheinen“ (a: -0.307**), „meist eigennützig handeln“ (c: -0.217*) oder „immerzu streiten“ (c: -0.311**). Inwiefern die Befragten die Selbsteinschätzung teilen, dass es ihnen leicht falle, auf andere Menschen zuzugehen, korreliert damit, ob sie einer politischen Partei oder Jugendorganisation angehören (0.257*).

Bezogen auf die *Sinndimension* wurden die Teilnehmer/innen zunächst gefragt, inwiefern sich ihnen politische Zusammenhänge sachlich erschließen. Mit dem politischen Interesse (a) und der Offenheit gegenüber politischer Partizipation (b) korrelieren etwa das Verständnis respektive die Verständlichkeit politischer Reden und Redebeiträge (a:

0.478**) sowie die Nachvollziehbarkeit praktischer Arbeitsweisen (b: 0.358**) und politisch-inhaltlicher Unterschiede von Parteien (a: 0.443**, b: 0.434*). Ob politische Parteien grundsätzlich als gesellschaftlich sinnvoll (a: 0.456**, b: 0.443**) und Parteimitgliedschaften als rätlich (a: 0.580**, b: 0.514**) erachtet werden, ist ebenfalls von Bedeutung. Die letztgenannte Einschätzung korreliert auch mit dem tatsächlichen Vorliegen einer Mitgliedschaft in einer politischen Partei oder Jugendorganisation (0.309**). In welchem Maße die Jugendlichen mit demokratischer Beteiligung einen auf Werten gründenden Sinn verbinden – etwa ob es ihnen wichtig ist, wählen zu gehen (a: 0.212*), sich gesellschaftlich zu engagieren (a: 0.232*) oder sich über Aktuelles aus Politik und Gesellschaft zu informieren (a: 0.648**, b: 0.519*) – erweist sich ebenfalls als bedeutende Frage. Dies gilt auch für eine etwaige Bindung an Ideale wie Freiheit und Gerechtigkeit (b: 0.216*), die in unterschiedlicher Interpretation im Grunde von allen politischen Strömungen geteilt werden dürften.

Inwiefern die Befragten sich selbst zuschreiben, ihnen gelängen viele der Dinge, die sie sich vornehmen, korreliert mit ihrem politischen Interesse (0.310**). Ob es ihnen nach eigener Einschätzung leicht fällt, sich auf neue Situationen einzustellen (0.204*) und ob sie Herausforderungen gerne annehmen (0.207**) korreliert mit den Mitgliedschaften in politischen Verbänden. Die oft auf Kompetenzerleben und *Zielerreichung* basierenden Selbstwirksamkeitserwartungen weisen also auch Zusammenhänge mit politisch relevanten Einstellungen und Entscheidungen auf. Am deutlichsten zeigt sich dies bei dem Grad der Zustimmung zu der zuversichtlichen Aussage „Ich traue mir zu, früher oder später an unserer Gesellschaft etwas zum Guten verändern zu können“, die mit dem politischen Interesse (0.391**), der Offenheit gegenüber politischer Partizipation (0.361**) und den politischen Mitgliedschaften (0.214*) korreliert.

Seligmans Vorstellung von *Engagement*, die eng mit dem Erleben von Flow zusammenhängt (2012, S. 28), ließ sich mittels eines Fragebogens nur schwer erfassen. Doch es liegt nahe, es in diese Richtung zu deuten, wenn Jugendliche sich besonders intensiv und leidenschaftlich einbringen. Beispielsweise in welchem Maße sie nach eigenen Angaben im Politikunterricht gerne und lebhaft mitdiskutieren (a: 0.448**, b: 0.401**), ob ihnen dabei sogleich Dinge einfallen, auf die sie die Politik hinweisen möchten (a: 0.400**, b: 0.431**), oder ob sie sich mit Eifer für die eigenen Überzeugungen einsetzen (a: 0.369*, b: 0.310**, c: 0.221*) weist Zusammenhänge zum politischen Interesse (a), der Offenheit gegenüber politischem Engagement (b) und dem Vorliegen einer politischen Mitgliedschaft (c) auf.

Quer zu den fünf Elementen des Wohlbefindens, erweist sich außerdem der Kontextfaktor Alter als relevant. Es korreliert bei den Jugendlichen zu 0.531** mit dem politischen Interesse und zu 0.374** mit der Offenheit gegenüber politischem Engagement.

Ob die aufgezeigten Zusammenhänge kausaler Natur sind und in welche Richtung(en) sie wirken, lässt sich erst nach weiterführender Forschung abschließend beurteilen. Beispielsweise könnten qualitative Interviews mit Jugendlichen, die politischer Partizipation

besonders zu- oder abgewandt sind, oder pädagogisch-didaktisch ausgerichtete Aktionsforschung zur Erprobung und Evaluation von Maßnahmen zur Förderung der politischen Partizipation, die sich systematisch am Konstrukt des Wohlbefindens orientieren, neue Erkenntnisse liefern.

Einerseits scheint es plausibel, dass sich besonders jene Jugendliche vorstellen können, zukünftig politisch aktiver zu werden, die sich aufgrund ihres Selbstbilds eine solche Verantwortungsübernahme zutrauen und deren Wohlbefinden durch die Politik und die bestehenden Partizipationsformen angesprochen wird. Schließlich zeichnen sich die fünf Elemente des Wohlbefindens in der Theorie Seligmans (2012) dadurch aus, dass „viele Menschen [...] um der Sache selbst willen“ nach ihnen „streben“ (S. 34). Andererseits könnten die bereits Engagierten gerade durch die Partizipation an Wohlbefinden in politischen Kontexten hinzugewonnen haben, indem sie gute soziale Netzwerke aufbauen, persönliche Ziele erreichen sowie Sinn, positive Emotionen und ein kurzweiliges, intensives Engagement erleben konnten. Der zweitgenannte Zusammenhang trifft, wie das folgende Kapitel zeigt, auf einen Teil der befragten Jugendlichen zu. Zur schulischen und außerschulischen Förderung all derer, die den Weg in die politische Teilhabe noch nicht gefunden haben, scheint hingegen die Stärkung eines positiven Selbstbilds und die Verbesserung des politischen Angebots ein lohnenswerter Ansatzpunkt.

4 Wie erleben Jugendliche heute Politik und Partizipation?

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Angaben der 100 befragten Jugendlichen aus dem Landkreis Saarlouis, in deren Zusammenhang auch die im vorangegangenen Kapitel vorgestellten Korrelationen zu verstehen sind. Um stärker generalisierbare Aussagen treffen zu können, ob und in welcher Hinsicht zurzeit in politischen und partizipativen Kontexten von einer Ansprache des Wohlbefindens junger Menschen ausgegangen werden kann, wäre die Erschließung umfangreicherer Stichproben wünschenswert. Auch Sekundärdatenanalysen auf der Grundlage bundesweiter Studien zu den Themen Jugend, Politik und politisch-gesellschaftliche Teilhabe – beispielsweise Schneekloth (2015), Gaiser, Hanke und Ott (2016) oder Simonson, Vogel und Tesch-Römer (2016) – könnten von Interesse sein.

Im Bereich der *Emotionen* bestätigen 79,4 % der Jugendlichen, dass es ihnen generell Freude bereitet, Neues kennenzulernen. Politik finden 52 % der Befragten interessant und 42 % langweilig. Bezogen auf politische Parteien reduziert sich der Anteil derer, die sie als interessant wahrnehmen, auf 33 %. Wenn Parteien im Unterricht thematisiert werden, erleben 31 % der Befragten dies als spannend, während 29 % sich häufig in diesen Situationen langweilen. Aus Sicht der Hälfte der Befragten geht es dabei zumeist um negative Dinge wie Probleme, Skandale, Anfeindungen oder schlechte Entscheidungen. 61 % der Jugendlichen bezeichnen die Neuigkeiten, die sie insgesamt (also inner- und außerhalb der Schule) aus der Politik erreichen, als zumeist schlechte Nachrichten oder Probleme.

64 % der Befragten zeigen sich offen für *soziale Beziehungen* und schildern, es falle ihnen leicht, auf andere Menschen zuzugehen. 34 % lassen sich nach eigener Einschätzung oft anstecken, wenn andere für eine Sache brennen. Doch das Verhältnis vieler Jugendlicher zu Politiker/innen außerhalb des kommunalen Erfahrungsbereichs erweist sich als vorbelastet: Nur 8 % der Befragten haben den Eindruck, von diesen überhaupt wahrgenommen zu werden. 69 % empfinden viele Politiker/innen als unglaublich, 45 % als langweilig, 44 % als eigennützig und 37 % als unfreundlich. Für 27,3 % scheinen Politiker/innen immerzu streiten zu müssen und nur bei 20 % erwecken sie einen sympathischen Eindruck. Wo persönliche Kontakte ausbleiben, beziehen die befragten Jugendlichen ihr Bild von politischen Akteur/innen durch die Medien oder sonstige Dritte. Die klassischen Massenmedien sowie das Internet werden im Mittel mehrmals pro Woche konsultiert, gefolgt von wöchentlichen Gesprächen mit Freund/innen, Verwandten, Bekannten und der/dem Politiklehrer/in. Die analogen und digitalen Angebote politischer Parteien und Gespräche mit Parteiangehörigen werden seltener als einmal pro Monat genutzt. Dennoch kann es als Chance betrachtet werden, dass zwei Drittel der Befragten mindestens einen Menschen persönlich kennen, der sich in einer Partei oder politischen Jugendorganisation engagiert. 52,3 % der betroffenen Jugendlichen beschreiben die entsprechende/n Beziehung/en als „gut“ und weitere 29,2 % gar als „sehr gut“. Lediglich 13,1 % der Befragten gehen davon aus, dass ihre Klassengemeinschaft das Engagement in einem politischen Verband befürwortet, bezogen auf ihre Freund/innen sind es 19,2 % und auf die Schülervertretung 25,3 %. Beim Elternhaus, der übrigen Verwandtschaft, den Lehrer/innen und der Schulleitung liegen die Werte zwischen 43,4 % und 48,5 %. Besonders stechen die Politiklehrer/innen hervor, von denen 70,7 % der Befragten die Befürwortung eines solchen politischen Engagements erwarten – auch wenn fast ebenso viele (65,6 %) derweil nicht davon ausgehen, dass ihr/e Politiklehrer/in einer politischen Partei angehört.

Die Schüler/innen höherer Klassenstufen trauen sich im Mittel mehr als die jüngeren zu, die Aufgaben, Arbeitsweisen und inhaltlichen Unterschiede der Parteien zu erfassen sowie politische Reden und Beiträge zu verstehen. Doch das potenzielle *Sinnerleben* in politischen Kontexten hängt nicht nur mit dem Sachverständnis, sondern vor allem auch mit Werthaltungen zusammen. Ganze 92 % der Jugendlichen teilen Werte wie Freiheit und Gerechtigkeit. Sich über Aktuelles aus Politik und Gesellschaft zu informieren, finden 84 %, sich an Wahlen zu beteiligen 80 % und sich gesellschaftlich zu engagieren 63 % der Befragten wichtig. Im Grundsatz gelten politische Parteien für 69,7 % als bedeutende gesellschaftliche Institutionen. Bloß ihre derzeitige Arbeit in der Praxis wird von nur 26,8 % und die Beteiligung in Form einer Mitgliedschaft von 28,9 % als sinnvoll erachtet.

Es falle ihnen leicht, sich auf neue Situationen einzustellen, bestätigen 67 % der Befragten. 77 % nehmen nach eigener Einschätzung Herausforderungen durchaus gerne an. Und dennoch artikuliert nur weniger als die Hälfte der Jugendlichen hohe Selbstwirksamkeitserwartungen: 34 % gehen davon aus, dass ihnen viele der Dinge gelingen, die sie sich vornehmen, und 39 % trauen sich zu, „früher oder später an der Gesellschaft etwas zum Guten verändern“ zu können. Demgegenüber berichten alle Partei- und Jugendor-

ganisationsmitglieder unter den Befragten, dass die Mitgliedschaft ihre Erwartungen erfüllt und sie innerhalb ihres Verbandes *Ziele erreichen* und persönliche Fortschritte erzielen konnten.

Es liegt nahe, es im Sinne des Elements *Engagement* zu deuten, wenn Schüler/innen sich im Unterricht besonders aktiv und lebhaft einbringen. 46 % der Befragten berichten, gerne mitzureden, wenn im Unterricht über politische Parteien diskutiert wird. Einem Viertel der Befragten fallen dabei sogleich Dinge ein, an denen die Politik aus ihrer Sicht arbeiten sollte. 13 % der Befragten geben an, sich als Klassensprecher/in oder in der Schülervertretung zu engagieren. Mitglied in einer politischen Partei und/oder politischen Jugendorganisation sind 6 % der Befragten. 35 % sagen schließlich, sie könnten sich vorstellen, sich politisch mehr einzubringen, und 28 % geben an, sich dies für die Zukunft bereits konkreter vorgenommen zu haben. 31 % der Jugendlichen, die bislang keinem politischen Verband angehören, könnten sich unter geeigneten Rahmenbedingungen vorstellen, einem solchen beizutreten. Doch haben 70,9 % der Nicht-Mitglieder keine klare Präferenz für einen bestimmten Verband und 57,1 % würden sich lieber kurzfristig an einem bestimmten Projekt oder zu einem bestimmten Thema beteiligen.

5 Fazit

Einige der erfragten Einstellungen und Erfahrungen im politischen Kontext, die sich an den fünf Elementen des Wohlbefindens nach Seligman (2012) orientieren, weisen statistische Zusammenhänge zum politischen Interesse und der Offenheit der Jugendlichen gegenüber politischer Partizipation auf. Sowohl die Grundhaltung und das Selbstkonzept der Befragten als auch das von der Politik vermittelte Bild und die gegebenen Partizipationsangebote sind von Bedeutung.

Die befragten Jugendlichen charakterisieren sich mehrheitlich als aufgeschlossen und interessiert, doch es gelingt der Politik und ihren Mittler/innen nur eingeschränkt, dieses Potenzial in aktive politische Teilhabe zu übersetzen. Politiker/innen haftet bei vielen Jugendlichen ein negatives Image und das Gefühl von Distanz an. Politische Neuigkeiten werden oft als negativ und die Auseinandersetzung mit Politik als langweilig empfunden. Ein beachtlicher Anteil der Jugendlichen zweifelt an der Sinnhaftigkeit der aktuellen Arbeit politischer Verbände und einer möglichen Beteiligung an selbigen. Auch wenig enthusiastische Erwartungen an die Unterstützung durch Peers und die eigene politisch-gesellschaftliche Wirksamkeit kommen zum Ausdruck.

Doch die meisten befragten Jugendlichen stehen hinter demokratischen Werten und Prozessen und könnten sich überdies unter den richtigen Rahmenbedingungen eine stärkere Teilhabe vorstellen. Mehr als die Hälfte wünscht sich etwa themen- oder projektbezogene Partizipationsmöglichkeiten. Persönliche Kontakte zu politisch Engagierten und Erfahrungen in politischen Verbänden erweisen sich als überaus positiv. Die meisten

Schüler/innen rechnen mit der Unterstützung politischer Partizipation durch ihre/n Politiklehrer/in und zeigen vor allem in höheren Klassenstufen ein gesteigertes Vertrauen in die eigenen politischen Kompetenzen.

Eine mögliche Lesart dieser Befunde lässt sich unter der Metapher „Wohlbefinden als Triebfeder politischer Partizipation“ fassen. In dieser Sichtweise liegt die Empfehlung nahe, politische Kommunikation und Partizipationsangebote stärker an den Elementen des Wohlbefindens auszurichten, um die Teilhabe nachkommender Generationen adäquater zu fördern. Alle Beteiligten inner- und außerhalb der Schule sollten demnach, wenn es um Politik und politische Teilhabe geht, (1) größere normative Sinnzusammenhänge ansprechen, (2) kurzweilige und anregende Interaktionen ermöglichen, (3) positive Gefühle im Diskurs stärken, (4) Unterstützung anbieten und Nähe stiften und (5) erfahrbar machen, dass Ziele erreicht werden können.

Die in diesem Beitrag vorgestellte Studie versteht sich als Auftakt und reicht nicht aus, um das empirische Verhältnis zwischen positiver Psychologie und politischer Partizipation abschließend beurteilen zu können. Die ermittelten Korrelationen weisen auf mögliche Interdependenzen hin, die weiter erforscht werden sollten. Positive Psychologie tritt dann womöglich noch deutlicher als Chance für eine lebendige Demokratie und politische Teilhabe als Chance für das persönliche Wohlbefinden heraus.

Literatur

- Brohm, M. & Endres, W. (2015). *Positive Psychologie in der Schule. Die »Glücksrevolution« im Schulalltag* (Pädagogik Praxis). Weinheim: Beltz.
- Etzioni, A. (1968). *The active Society. A Theory of Societal and Political Processes* (3. Aufl.). London: Collier-Macmillan Limited.
- Gaiser, W., Hanke, S. & Ott, K. (2016). *Jung - politisch - aktiv?! Politische Einstellungen und politisches Engagement junger Menschen. Ergebnisse der FES-Jugendstudie 2015*. Bonn: Dietz.
- Gauck, J. (2016). Bundespräsident Joachim Gauck beim Zukunftsforum für Jugendliche „#DE2036 – Wie soll es aussehen, dieses Land? Deutschland in 20 Jahren“ am 13. Oktober 2016 in Schloss Bellevue, Bundespräsidialamt. Zugriff am 17.10.2017. Verfügbar unter http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2016/10/161013-Zukunftsforum.pdf?__blob=publicationFile
- Grundmann, G., Kötters-König, C. & Krüger, H.-H. (2003). Partizipationsmöglichkeiten an den Schulen in Sachsen-Anhalt. In C. Palentien & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Schülerdemokratie. Mitbestimmung in der Schule* (S. 171-191). München: Luchterhand.
- Jun, U. (2015). *Parteien und Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland* (Informationen zur politischen Bildung, Bd. 328). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Kaase, M. (2000). *Politische Beteiligung/Politische Partizipation*. In U. Andersen & W. Woyke (Hrsg.), *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland* (S. 473-478). Wiesbaden: Springer.
- Lienert, G. A. & Raatz, U. (1998). *Testaufbau und Testanalyse* (6. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Ministerium für Bildung und Kultur Saarland. (2011). Zwei-Säulen-Modell. Gymnasium und Gemeinschaftsschule. Zugriff am 05.10.2016. Verfügbar unter <http://www.saarland.de/99370.htm>
- Ministerium für Bildung und Kultur Saarland. (2012). Lehrplan Sozialkunde. Gymnasium, Klassenstufen 9. Verfügbar unter http://www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/LP_SK_Gym_9_Mai_2012.pdf
- Ministerium für Bildung und Kultur Saarland. (2015). Lehrplan Gesellschaftswissenschaften. Gemeinschaftsschule, Klassenstufen 9 und 10. Verfügbar unter http://www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/LP_Sk_GemS_9und10_Oktober_2015.pdf
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz. (2016). Schulgesetz (SchulG) vom 30. März 2004 (GVBl. S. 239), zuletzt geändert am 16. Februar 2016 (GVBl. S. 37). Zugriff am 17.10.2017. Verfügbar unter https://bm.rlp.de/fileadmin/mbwwk/Publikationen/Bildung/Schulgesetz_2016.pdf
- Schneekloth, U. (2015). *Jugend und Politik: Zwischen positivem Gesellschaftsbild und anhaltender Politikverdrossenheit*. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (Shell Jugendstudie, Bd. 17, S. 153-200). Frankfurt am Main: Fischer.
- Seligman, M. (2012). *Flourish - Wie Menschen aufblühen. Die positive Psychologie des gelingenden Lebens*. München: Kösel.
- Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2016). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Zugriff am 20.10.2016. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/blob/93916/af9d3caa4c878c55adb40790013a262d/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf>
- Spearman, C. (1904). The Proof and Measurement of Association between Two Things. *The American Journal of Psychology*, 15 (1), 72-101.